

Beiträge zu einer Dialektgeographie der nordwestlichen Steiermark und der angrenzenden Gebiete

Von OTTO F. WEBER

1. Einleitung

In der folgenden Abhandlung, die Ende 1967 fertig vorlag, soll versucht werden, in kurzer Form einen Überblick über die mundartlichen Verhältnisse der nordwestlichen Steiermark und der umliegenden Gebiete zu geben. Die sprachliche Vielgestaltigkeit dieser Landschaft darzustellen ist fast unmöglich; nur gründlichste, von Ort zu Ort weiterschreitende Forschung vermöchte ein vollkommen klares Bild zu schaffen. Der Verfasser hat sich besonders seit 1962 bemüht, durch persönliche Kundfahrten und durch Aussendung zahlreicher Erhebungsbogen mit begrenztem Themenkreis wenigstens einen Teil jener Fülle an altem Wortgut zu bergen, das vor dem Ansturm des Neuen zurückweicht und in Vergessenheit gerät.

Viele Dialektgeographen werden einwenden, solches Sammeln sei altmodisch und verstaubt, weil es am gegenwärtigen Sprachleben in seiner sozialen Vielschichtigkeit vorbeigehe. Darauf gäbe es manches zu entgegnen. Doch davon nur eines: Wie soll man das Zukünftige verstehen und deuten, wenn man das Vergangene und Vergehende nicht kennt? Es soll in dieser Arbeit gezeigt werden, wie altes Bauernwortgut ehemalige Lautverhältnisse erschließen kann und somit beweisen hilft, daß alles im Fluß ist und heutige Verhältnisse nicht beliebig weit zurückprojiziert werden dürfen. Eines scheint jedoch sicher: sachgebundene Bezeichnungen sind ungleich beharrlicher als Lautliches! Sie werden uns helfen, einen Blick in die bewegte völkische Vergangenheit der zu untersuchenden Landschaft zu tun.

Es obliegt mir noch, allen jenen zu danken, die die Sammelarbeit unterstützt haben. Die Herren Univ.-Prof. Dr. I. Reiffenstein und Dr. A. Haslinger, Salzburg, lieferten viele wertvolle Belege aus dem Pinzgau, dem westlichen Pongau, dem Flachgau und dem Mond- und Irrseegebiet. Dankbar gedenke ich Dr. B. Schweizers, des 1958

verstorbenen bayerischen Dialektologen, dessen um 1930 in Altaussee, Obertraun, Abtenau, Radstadt und St. Veit im Pongau gemachte Aufnahmen mitbenutzt wurden. Wertvollste Hilfe erfuhr ich ferner von vielen Bekannten, die ich hier leider nicht namentlich aufzählen kann. Vor allem Herr Dr. K. H a i d i n g, Trautenfels, bemühte sich trotz karger Freizeit stets, meine vielen ergänzenden Anfragen zu beantworten, das Material zu vervollständigen und altem Wortgut nachzuspüren. Der Lehrerschaft des Untersuchungsgebietes, die die Erhebungsbogen mit vorbildlicher Genauigkeit ausfüllte, sowie der auf Kundfahrten ausgefragten bäuerlichen Bevölkerung möchte ich ebenfalls herzlich danken.

2. Zur Lautschrift

Die Lautschrift ist möglichst einfach gehalten. Offenheit der Selbstlaute wird durch einen Akut (z. B. *ó*), Länge durch Doppelpunkt (*o:*), Nasalisierung durch eine unterstrichene Tilde (*õ*) angedeutet. Dieselben Zeichen werden auch bei Zwiellauten verwendet. Auslautendes *-e* (aus mhd. *-el, -lin*) ist stark geschlossen (*i*-ähnlich), das gleiche gilt meist auch für das mdal. *-e* in den Nachsilben *-ing, -ung*. Die Symbole *v* und *ð* bezeichnen mittelzungiges *a* und *e* im Nebenton und als zweiten Bestandteil von Zwiellauten. Der gutturale Nasal, wie ihn die dt. Bühnensprache z. B. im Worte *Ding* vorschreibt, wird hier durch *n(g)* wiedergegeben. Anlautende *b, d, g* sind im ganzen Gebiet (ohne Lungau und den Bezirk Murau) stimmlose unbehauchte Halbfortes. Anlautende *p* und *t* sind südlich des Alpenhauptkammes bis Unzmarkt im Osten stimmlose Fortes, im ganzen Gebiet auch inlautend grundsätzlich unbehaucht. Doppelschreibung von Reibelauten (z. B. *ss, chch* usw.) bedeutet, daß diese als Fortes, nicht als Geminaten zu sprechen sind. *S* ist immer stimmlos, *z* bezeichnet seine stimmhafte Variante. Silbisches *-l* im sonst volkstümlich *-erl* geschriebenen Verkleinerungssuffix schreibe ich *-(d)l*.

Erschlossene Formen sind mit einem Sternchen versehen (z. B. mhd. **silde*). Die Aussprache zitierter Etymologien wird als bekannt vorausgesetzt, ebenso die Kenntnis der gängigsten Abkürzungen.

3. Die Forschungslage

Obwohl die Steiermark trotz einer kürzlich erschienenen Publikation¹ immer noch zu den mundartlich am schlechtesten erforschten Gebieten Österreichs gehört, gibt es über das Ennstal, das Ausseerland, Salzburg

¹ P. WIESINGER, *Mundart und Geschichte in der Steiermark*. Sonderdruck aus: Beitr. zur oberdt. Dialektologie (DDG Bd. 51), Marburg/Lahn 1967, S. 81—184, 13 Karten.

und das obere Murtal wenigstens einige Arbeiten, die unser Untersuchungsgebiet zwar oft nur streifen, aber doch wichtige Aufschlüsse bringen. Dazu gehören H. GRAU, *Mundart und Kultur im Eisenland Ober- und Niederdonau*, in: Jb. d. Ver. f. Landeskunde und Heimatpflege im Gau Oberdonau, 90. Bd., Linz 1942, S. 25—105; G. MAYER, *Wortbildung der Mda. im oberen steir. Ennstal (Gerichtsbezirk Irdfing)*, (ungedr.) Diss., Graz 1953; I. REIFFENSTEIN, *Salzburgische Dialektgeographie* (Beitr. z. dt. Philologie, Bd. 4), Gießen 1955 (zitiert: *SDg.*); K. FIALA, *Mundartkundliches und Sachliches in der Bauernarbeit im Großarlal, Salzburg*, (ungedr.) Diss., Wien 1965. Die Arbeit von H. PUSCH, *Der Wortschatz der Ausseer Mundart*, (ungedr.) Diss., Wien 1966, war mir nicht zugänglich.

Das obere Murtal behandeln E. KRANZMAYER, *Sprachschichten und Sprachbewegungen in den Ostalpen*, Wien-München 1931, und G. LAWATSCH, *Die Mundart des Gerichtsbezirkes Oberwölz (Phonetik und Vokalismus)*, (ungedr.) Diss., Graz 1945. Die Grazer Dissertation von W. KÖCK über St. Georgen b. Neumarkt ist mir nicht bekannt. M. HORNUNG-F. ROITINGER, *Unsere Mundarten*, Wien 1950, stellen das Untersuchungsgebiet in gesamtösterreichische, das klassische und grundlegende Buch von E. KRANZMAYER, *Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes*, Wien 1956 (zitiert als: *Lgg.*), in größere Zusammenhänge².

4. Sprachliche Gemeinsamkeiten des oberen und mittleren steir. Ennstales im Bilde der Wortgeographie

Wie aus Karte 1 hervorgeht, weist das angeführte Gebiet bis zum Gesäuse für den Dachboden im bäuerl. Wohnhaus die Bezeichnung *Überhöhe*, mdal. *i:wphéich* (westlichster Teil), sonst *i:wphé:(ch)* auf³, daneben findet sich vereinzelt *Höhe*, mdal. *hé:ch*, in Wörschachwald, Tauplitz und in Döllach bei Liezen. Das oberste Paltental kennt heute nur noch *Dachboden*.

Im Ausseerland hat man eine eigene Bezeichnung, nämlich *Hinterdach*, mdal. *hintwðó*:⁴.

² Wie mir Frau Doz. Dr. Maria Hornung freundlicherweise mitteilte, sind in Wien Arbeiten über Mundarten des Lungaus und über die Lauteigentümlichkeiten des Ausseerlandes im Entstehen.

³ Vgl. dazu V. v. GERAMB, *Zur Volkskde. d. Gesäusegebietes*. Sonderdruck aus: ZDÖAV, 49. Bd., Wien 1918, S. 40, 44.

⁴ Siehe auch R. MERINGER, *Das Bauernhaus von Altaussee*, in: MAG. 21. Bd., Wien 1891, S. 105.

Der Gerichtsbezirk (GB) Abtenau und die Gosau haben *Dille*, mdal. *di:n*, das südl. Salzkammergut kennt mdal. *dü:n* (aus mhd. *dille* „Dachboden, Bretterfußboden usw.“)⁵. Ähnliche Lautungen finden sich auch im Stodertal, im Becken von Windischgarsten und bis ins obere Ybbstal hinüber⁶.

Sehr ausgeprägt ist die Grenze gegen pongauisch-lungauisches *Unterdach*⁷ oder *Ünterdach*, und gegen murtal. *Hochboden*, mdal. *hóvchpóu:n*. In der Krakau ob Murau kennt man daneben auch *Geschieße*, mdal. *gshiv:s*, eine Kollektivbildung zu mhd. *schieße* „Giebelseite eines Gebäudes“.

Ein zweites Kennzeichen, das sich vereinzelt von der Mandling bis nach Johnsbach, nicht aber im Gebiet von Mitterndorf, findet, ist die Form *Gefelschloß* für „hölzerner Fallriegel“. Von der Landesgrenze bis einschließlich Gröbming sagt man *gfoifods*, von dort ostwärts *gfö:fvds* oder ähnlich. Entsprechungen finden sich erst wieder in Abtenau (mdal. *gfe:svd*) und im Großarlal (mdal. *gfe:hvts* neben *fe:hvts*)⁸.

Im übrigen Gebiet kennt man nur die direkt aus mhd. *velsloß* „Klinke, Riegel“ entwickelten Lautungen. In der Gosau heißt es z. B. *fe:slöds*, im Lungau *fe:flöts* (mit schwach gerundetem mittlungauischem *e*), im oberen Murtal *fö:flöts* oder *fö:flöts*. Im Ausseerland und im südlichen Salzkammergut ist das Wort anscheinend unbekannt.

Verschiedenste Varianten finden sich auch im Salzburgischen und in der übrigen Steiermark⁹.

Sehr interessante Rückschlüsse erlauben die Lautungen *fo(u)lwöds* aus Zauchen bei Mitterndorf und *holfids* aus Wörschachwald. Sie sind Relikte eines ursprünglichen mdal. *-oi-* für mhd. *-el-*, die man fälschlich zu den Entsprechungen für mhd. *-ol-* dazunahm. Demnach gehörte auch das Hinterbergische zu den Gebieten, in denen mhd. *-el-* zu mdal. *-oi-* verändert wurde. Heute finden wir diesen Wandel nur noch von der Mandling bis einschließlich St. Martin und Öblarn.

Parallel dazu sind in der letztgenannten Gegend mhd. *-il-* und *-ül-* zu mdal. *-ui-* geworden¹⁰. Früher war auch dieses *ui* noch weiter verbreitet. In Zauchen und Tauplitz heißt es bei Älteren *khuiw(d)l* „weibl.“

⁵ Der Zettelkasten zum UNGER-KHULL im Steir. Landesarchiv bringt folgende Angabe: *auf der Till ain Federpedtl* (Ausseer Bergr. Inv. von 1564). — Der Ausdruck galt also früher wohl auch dort.

⁶ Vgl. dazu bes. GRAU, a. a. O., S. 67.

⁷ Kommt auch in Turrach, Predlitz, Einach und Stadl vor.

⁸ FIALA, a. a. O., S. 58, 61, 147.

⁹ Dazu HORNING-ROITINGER, a. a. O., S. 78 f. — Eigene Belege möchte ich hier nicht weiter anführen.

¹⁰ SDg., S. 18 f. und Karte 5. Lgg., §§ 4 f, 7 d.

Schaflamm“ (zu mhd. *kilbere* w. „Mutterlamm“), *hui:* „Bettdecke“ (mhd. *hülle*), in Zauchen auch *muibréntl* „Milchschüssel“ und *sui:n* „auf niedr. Balkenlager errichtete satteldachförmige Rindenhütte d. Holzknechte“ (steht wohl im Ablaut zu mhd. *selde* „Hütte, Wohnung“). Die Lautung *muich* „Milch“ aus Wörschach b. Stainach¹¹ zeigt, daß *-ui-* auch im Talboden der Enns ursprünglich weiter nach Osten gereicht haben muß.

Um den oben erwähnten Lautwandel näher zu beleuchten, und um zu erhärten, daß die Existenz einer Variante **Silde* sehr wahrscheinlich ist, sei das Wort *Krautselde* „runde Krautgrube aus Baumstämmen; eingegrabenes Sauerkrautfaß“ näher betrachtet. Es findet sich als mdal. *kchraudse:n* fast im ganzen mir bekannten Pongau und in Abtenau¹², sowie in der Gosau (mdal. *khraudse:n*). Im Gasteinertal heißt es aber *kchrauds:i:n*. *Krautsille* wird auch aus Abtenau berichtet¹³. Die beiden letzten Belege gehören ohne Zweifel mit hinterberg. *sui:n* „Art Holz-knechthütte“ zu einem ablautenden mhd. **silde*.

Im Lungau (z. B. in Mariapfarr, Göriach, Sauerfeld, Thomatal, Ramingstein) heißt die Krautgrube *kchraudsoi:n*, also wieder mit mdal. *-oi-* für mhd. *-el-*. Im benachbarten westlichen Murauer Bezirk (in Einach, Stadl, St. Ruprecht) „versteirisch“ man das Wort zu *kchraudsou:ln*¹⁴, obwohl es dort lautgesetzlich **söln* heißen müßte. Man behandelt es also nach dem Vorbild von lungauisch *soidv* „oberer Hausflur“, steir. (oberstes Murgebiet, Rantental, Krakau, Schöder) *sou:lv* „dass.“ (aus mhd. *soler*, *solre*), und reiht es somit in eine falsche Gruppe ein¹⁵. Wie die Art der Übernahme erkennen läßt, handelt es sich bei *Krautselde* um eine salzburgische Bezeichnung. Östlich und nördlich von Murau ist sie unbekannt, auch die Sache selbst scheint zu fehlen.

Neben *Überhöhe* und *Gefelschloß* kann eine weitere lexikalische Gemeinsamkeit als Beweis für die trotz allem bestehende Einheit des oberen und mittleren Ennstales angeführt werden. Es ist das Wort *Rolle* w., mdal. *roi:n*¹⁶, „Wurfloch von der Scheune in den darunterliegenden Stall“. Die Bezeichnung reicht meines Wissens von der Mandling bis etwa

¹¹ HORNING-ROITINGER, a. a. O., S. 93. — Nach freundl. Mitteilung von Frau Dr. Gundhild Holaubek-Lawatsch, Graz, finden sich auch im Donnersbachtal solche Restformen.

¹² SDg., S. 85 (Fn. 213). FIALA, a. a. O., S. 175 und Abb. 28.

¹³ E. GOLDSTERN, *Beitr. z. Volkskunde d. Lammertales mit bes. Berücksichtigung von Abtenau (Tännengau)*. Sonderdr. aus: *ZföVkd.*, 24. Jg., Wien 1918, S. 14 f. und Fig. 15.

¹⁴ In Predlitz sagt man (etwas „moderner steirisch“) *kchraudsou:ln*.

¹⁵ *Soler* wird im obersten steir. Murtal stark von mittelkärntn. *Saal* bedrängt, das neben anderen Singleichen bis zur Kraubather Enge und bis ins oberste Paltental vordringt.

¹⁶ J. A. SCHMELLER-G. K. FROMMANN, *Bayerisches Wtb.*, 2. Bd., München 1877, Sp. 87.

Wörschach und ins Hinterbergische, auch in Johnsbach kommt sie vor. Im Palten- und im östlichen Mitterennstal wurde sie durch das von Süden vorstoßende Synonym *Bausch* verdrängt. Unbekannt ist mir leider, in welchen außersteirischen Gebieten *Rolle* noch auftritt, nur aus dem Nordosttiroler Brixental kenne ich sie als mdal. *roi*.

Ein lohnendes Unterfangen wäre es auch, dem Worte *nachtletzen*, „wetterleuchten“, nachzugehen. Es findet sich um Irdning als *nóuchd-lodsn*¹⁷, im Hinterbergischen als *nóuchdlidsn*, und im oberen Ennstal in beiden Formen. Wie die Karte „blitzen“ im Deutschen Wortatlas¹⁸ aber zeigt, kommt es in letzterer (!?) Bedeutung auch im Paltental, vereinzelt im unteren steirischen Ennstal, um Eisenerz, Wildalpen, Aflenz und im oberen Mürztal vor.

In der Krakau ob Murau sagt man hingegen für „wetterleuchten“ mdal. *wétnlóhn(g)* (mhd. *wéterleichen*, „blitzen“, „wetterleuchten“; mit mdal. -ó- aus mhd. -ei- im Nebenton), ähnlich lautet es auch an der Nord- und Südabdachung der Hohen Tauern¹⁹.

Zum Abschluß möchte ich eine weitere mdal. Bezeichnung erwähnen, die oberes und mittleres Ennstal (ohne Johnsbach!), das Hinterbergische und das Paltental zusammenfaßt. Es ist der Ausdruck *Erdnudel*, *Grundnudel*, *Nudel* für die Kartoffel. Im oberen Ennstal, im obersten Paltental, aber auch in Kalwang und Seiz im Liesingtal heißt oder hieß sie mdal. *é:schdnu:(d)l*, im mittleren Ennstal *évchdnu:(d)l*²⁰. Man ersieht daraus, daß sich auch Benennungen jüngeren Alters dem vorgeprägten Sprachraum einfügen.

Wie aus obigen Beispielen wohl hervorgeht und durch weitere bewiesen werden könnte, bildet das Gebiet von der Mandling bis zum Gesäuse weitgehend eine wortgeographische Einheit. So geschlossen es im angeführten Wortschatz gegenüber den angrenzenden Landschaften erscheinen mag, läßt es doch in sich Gliederungen erkennen, auf die wir in den beiden folgenden Abschnitten kurz eingehen wollen.

5. Das mittlere Ennstal als Sprachraum

Als mittleres Ennstal im sprachlichen Sinne bezeichne ich das Talstück von etwa Irdning bis zum Gesäuse mit den südlich einmündenden Tälern bis zur Wasserscheide. Die Beckenlandschaft von Mitterndorf,

¹⁷ MAYER, a. a. O., S. 30.

¹⁸ DWA, Bd. IV, Gießen 1955, K. 5.

¹⁹ SDg., S. 99.

²⁰ B. MARTIN, *Die Namengebung einiger aus Amerika eingeführter Kulturpflanzen in den deutschen Mundarten. (Kartoffel, Topinambur, Mais, Tomate.)* (Beitr. z. dt. Philologie, Bd. 25), Gießen 1963, S. 97 f. und Großkarte „Kartoffel“. — SDg., S. 108.

das sogenannte Hinterbergische, die sprachlich in vieler Hinsicht dazugerechnet werden kann, soll auch gesondert behandelt werden.

Nur im oben umgrenzten Gebiet sagt man für „weibliches Schwein, Mutterschwein“, *Zickin*, *Ziggin* w. (ohne Johnsbach, aber mit Hohentauern)²¹. Darüber hinaus ist mir für das weibliche Ferkel *dsiggn(d)l* aus Johnsbach und *dsi:gin* aus Bad Goisern im südlichen Salzkammergut bekannt.

In diesem Zusammenhang mag es von Interesse sein, einen Blick auf die beiden „Landler“-Siedlungen Neppendorf und Großau bei Hermannstadt in Siebenbürgen zu werfen. Dort sagt man nämlich mdal. *tsigin* für „Mutterschwein“²², obwohl sonstige in ihnen vorkommende Wortformen, wie *pföldsn* „(Obstbäume)veredeln“²³, *eridóg* „Dienstag“, *landsin(g)* „Frühling“, *midichv* „Mittwoch“, *mili* „Milch“ und *sä:sn* bzw. *sai:sn* „Sense“, eindeutig ins Ausseerland und ins oberösterreichische Salzkammergut weisen.

Einen anderen schönen Wortraum bildet *Rühling*, mdal. *raichlen(g)*, „Stachelbeere“ (zu mhd. *rûch* „haarig, rauh“). Er umfaßt den Talboden und alle südlichen Seitentäler östlich von Stainach bis einschließlich Johnsbach und Hohentauern, klammert aber Treglwang und das Hinterbergische aus²⁴.

Im Steirischen nur auf das Mitterennstal beschränkt scheint auch *Küch*, mdal. *khikch*, „Sauerteig“, das ich aus Pyhrn, GB Liezen, kenne, das aber auch im GB Irdning vorkommt²⁵.

B. S c h w e i z e r hat die Bezeichnung in gleicher Form und Bedeutung um 1930 im mittleren und nördlichen Hausruckviertel, im äußersten Süden und Norden des westlichen Mühlviertels sowie als *Küchlein*, mdal. *khigge*, im oberbayrischen Landkreis Erding festgehalten.

Küch „Sauerteig“ gehört zu mhd. *kücken*, *kicken* „lebendig machen“ und ist ein schönes Beispiel treffender volkstümlicher Sachbenennung.

Obwohl der Kamm der Niederen Tauern und der östlich anschließenden Kalkalpen im allgemeinen eine der schärfsten Laut- und Wortgrenzen innerhalb der Steiermark ist, hat das mittlere Ennstal mit dem südlich angrenzenden Murtal trotzdem einige Ausdrücke gemeinsam. Wahrscheinlich sind dabei die alten und wichtigen Paßverbindungen über den

²¹ O. WEBER, *Haustierbezeichnungen i. d. steir. Mundarten*, (ungedr.) Diss., Graz 1960, S. 83, 87 f., Tafel 9. — DWA, Bd. VII, Gießen 1958, S. 18.

²² A. OBERBERGER, *Die Mda. d. siebenbürgischen Landler (Eine bair. Siedlermda. d. 18. Jhdts.)* (DDG, Bd. 67), Marburg/Lahn 1964, S. 24, 85. — Die sog. „Landler“ sind Nachkommen von unter Maria Theresia ausgesiedelten obersteir. und öö. Protestanten.

²³ Vgl. dazu DWA, Bd. XIV, Gießen 1965, Karte 10. Das *ö* ist offen.

²⁴ DWA, Bd. XI, Gießen 1961, Karte 10.

²⁵ MAYER, a. a. O., S. 131.

Hohentauern und die Walder Höhe (in selteneren Fällen wohl auch der Übergang vom Sölk- ins Katschbachtal) als Vermittlungswege aufgetreten.

Im Hinterbergischen, im Ennstal von St. Martin bis Johnsbach und im Paltental heißt der kastrierte Eber *Parg*, mdal. *bóv:g* (aus gleichbedeutendem mhd. *barc*).

Im Murtal erscheint von der Salzburger Grenze bis zur Wasserscheide zwischen der Pöls und dem Ingeringbach und bis zum Bergrücken zwischen der Lobming und der Rachau bei Knittelfeld mdal. *pórg, pörg, prg, bórg*, in Möderbrugg habe ich sogar die hochaltertümliche Lautung *bölg* aufgezeichnet²⁶.

Das obere Ennstal und das Ausseerland umschreiben den Begriff, die pon- und lungauischen Entsprechungen sind mir leider nicht bekannt. Östlich und südöstlich des umschriebenen *Parg*-Gebietes treffen wir auf andere Sinngleichen²⁷. Erst im Grabenland zwischen Raab und Mur südöstlich von Graz erscheint wieder entsprechendes mdal. *bóv:*, *bóv:g*.

Abschließend sei noch eine weitere lexikalische Gemeinsamkeit zwischen mittlerem Ennstal und oberem Murtal genannt, die allerdings räumlich etwas anders gelagert ist. Zur Sennerin, also der Frau, die auf der Alm das Vieh versieht und die Herstellung von Butter und Käse besorgt, sagt man im steirischen Ennstal östlich Öblarn bis etwa Liezen und im Hinterbergischen *Brentlerin*, mdal. *bréntlörin*²⁸, im Murtal von Predlitz bis etwa Unzmarkt und im angrenzenden Mittelkärnten *préntlörin*. Östlich davon gilt in der Steiermark mdal. *schwóng(v)rin*²⁹, eine Form, die auch durch das Volkslied gestützt wird, deshalb überall bekannt ist und auf Kosten der anderen Sinngleichen vordringt.

Wortschatzgemeinsamkeiten im Bereich der Almwirtschaft in benachbarten, mundartlich sonst stark verschiedenen Gebieten sind leicht durch den Kontakt der Leute während des Almsommers zu erklären, besonders wenn die Berührungen im allgemeinen so friedlich verlaufen wie in unserem Gebiet³⁰, obwohl im oberen Ennstal eine starke protestantische Minderheit lebt.

²⁶ WEBER, a. a. O., S. 94 f. und Tafel 11. — Zum Lautlichen vgl. *Lgg.*, § 1h1.

²⁷ WEBER, a. a. O., Tafeln 10 und 12.

²⁸ Ist allerdings auch in der Ramsau b. Schladming allein herrschend, was auf frühere weitere Verbreitung weist. Etymologisch dürfte es von illyr. **brenta* „Art Gefäß“ abzuleiten sein, das weit verbreitet ist (vgl. dazu E. S c h n e i d e r, *Romanische Entlehnungen i. d. Mdaa. Tirols*, in: Deutsche Wortforschg. in europ. Bezügen, Bd. 3, Gießen 1963, S. 540, Karten 2 und 3, Abb. 8—10).

²⁹ Zu ahd. *sveiga* „Viehherde, Viehstall“, das mit altisländ. *sveigja* „drehen, biegen“, *sveigr* „biegsamer Zweig, Art Kopfputz“ zusammenhängt, und auf eine ursprüngl. Bedeutg. „geflochtener Pferch“ weist. Vgl. H. SPERBER, in: Wörter und Sachen, Bd. VI, Heidelberg 1914/15, S. 36 f.

³⁰ FIALA berichtet in seiner Arbeit über viele Spottsprüche der Großarler auf die Lungauer und umgekehrt.

Die Murtaler heißen im oberen Ennstal einfach *di ēvchüaimv* „Jenseitsälmer“ (*ēvchü* kommt von mhd. *ēnhaip* „jenseits“), und die Ennstaler werden von ihren südlich anrainenden Stammesbrüdern *di éintv-tairischn* „Jenseitstairische“ (zu mhd. *ēnent* „jenseits“) genannt, wobei bereits alte Wortschatzunterschiede zutage treten.

Hausbau, Wirtschaftsleben, Volksbrauch und Volkscharakter zu vergleichen ist hier nicht der Ort, vor allem muß man sich besonders bei der Beschreibung des letzteren vor Verallgemeinerungen und Plattheiten hüten.

6. Lexikalische und lautliche Eigenheiten des oberen steirischen Ennstales

Gleich dem soeben kurz behandelten mittleren Ennstal bildet auch das obere einen eigenen Sprachraum. Auf seine besonders starken wortgeographischen Bindungen zum Ennspongau kommen wir noch zu sprechen.

Wie schon in Abschnitt 4 und in Fußnote 10 erwähnt, hebt sich das obere Ennstal durch den Wandel von mhd. *-el-/il-, -ül-* zu mdal. *-oi-/ui-* von der Umgebung ab.

Es kennt auch eigenes Wortgut. Von westlich Schladming und der Ramsau bis einschließlich Niederöblarn, aber ohne St. Martin, heißt beispielsweise eine zweiarmige Deichsel für Karren *Gater*³¹. In der Ramsau, in Mauterndorf bei Schladming, in Oberhaus und in Aich-Assach habe ich das Wort als mdal. *góutv*, bei Stein an der Enns als *góu:dv* aufgezeichnet. Zwischen Aich-Assach und Stein verläuft also bei diesem Ausdruck die Erweichungsgrenze des alten *-t-* im Inlaut.

Damit stimmen die von Reiffenstein angegebenen Verlaufslinien im großen und ganzen überein³², während Wiesinger sie für unser Gebiet zu weit östlich ansetzt³³.

Ein zweites charakteristisches Wort des oberen Ennstales ist *Obse w.*, mdal. *o:sn*. Man bezeichnet damit von der Mandling bis Aich-Assach und nördlich über Gröbming und den Mitterberg bis St. Martin vorwiegend einen im unteren Teil der Stallscheune in Giebelrichtung verlaufenden, durch Wände abgeschlossenen schmälere Raum für Streu, Körbe, Zuggeschirr usw., von dem aus man durch Türen in die seitlich angeordneten Ställe gelangt.

³¹ Dazu DWA, Bd. VIII, Gießen 1958, Karte 3 („Gabeldeichsel“). — *Gater* ist semantisch mit mhd. *gaten* „aneinanderfügen“ zu verbinden (vgl. nhd. *Ehegatte*).

³² *SDg.*, S. 31 f., Karten 2, 9.

³³ A. a. O., S. 112 und Karte 1 (Linie 13). — Annähernd richtig ist der Verlauf auf S. 132 f. und teilweise auf Karte 5 (Linie 5) angegeben.

In Pruggern ist *o:sn* als „unterer, nur nach der Außenseite verschlossener Raum im verbindenden Querbau zwischen bäuerlichem Wohnhaus und dem in paralleler Giebellinie dahinterstehenden Tenn (Stallscheune)“ bezeugt. Er dient wohl zur Einstellung von Wagen, da er nach der Hofseite zu offen ist³⁴.

Obse ist schon in althochdeutschen Glossen als *obasa*, *obaso*, *obsa*, *obisa* (oft mit *-p-* im Inlaut) belegt und übersetzt lat. *atrium*, *vestibulum*, *exedra*³⁵.

Verwandt ist got. *ubizwa* „Vorhalle des Tempels“ (griech. *stoá*) aus Johannes 10, Vers 23.

Die Form *o:sn* führt auf mhd. *obese*, *obse* w. „Dachrinne, -traufe“ zurück, das auch volksetymologisch entstellt als *hovesache* vorkommt³⁶. Anzusetzen ist eine Zwischenstufe mhd. bair. **owse*, **ous(s)e*³⁷.

In unserem Gebiet kann daneben auch das Wort mhd. *ase* „erhöhtes Holzgestell an einer Wand“ lautlich hereingespielt haben, das im Ausseerland als *ó:sn* „Scheitertrockengestell an der Decke der gezimmerten Holzknechtstätte, der Almhütte, der alten Rauchküche; Gestell zum Kleidentrocknen“, im Hinterbergischen und im Ennstal als *a:sn* „Scheiterdörre“, im Mürtal, im Murtal und in Kärnten als *a:sn*, *da:sn* (aus einer erweiterten Form mhd. **ásene*)³⁸ vorkommt. Auf die salzburgischen, tirolischen und bayerischen Entsprechungen soll hier nicht weiter eingegangen werden.

Westlich der Mandling findet sich im ganzen Pon- und Pinzgau mdal. *ops(t)n*, in Nordosttirol ab Münster und der Wildschönau (ohne Landl, Erl, Ebbs, Walchsee, Kössen) mdal. *ops(n)*, und in Berchtesgaden mdal. *oschschn* als Bezeichnung für den Kirchenvorraum unter dem Turm³⁹.

³⁴ Dazu Zettelkasten UNGER-KHULL im Steir. LA.: „Die Döllacher Hueben insgesamt das Dölcher Guth zu Pruggern bestehet aus einem Haus, Hof, Thenn und Khüestallung, Pferd stall, Getreid-Kasten, Bäd, 4 Osen und 1 Krautschwöller (Grundbuch d. Herrsch. Haus, 18. Jhd., fol. 678)“. — „Getreid-Std, Viech-Std und Waagen-Oben von Holz erbaut (ebda., fol. 1)“. — „Std, Viech-Stdung und waagen Oben außer der Grundlage von Holz aufgeführt (ebda., fol. 13)“. — Vgl. dazu die falsch angesetzten Stichwörter und d. teilweise falschen Orts- und Bedeutungsangaben bei TH. UNGER-F. KHULL, *Steirischer Wortschatz*, Graz 1903, S. 29, 614.

³⁵ J. SCHATZ, *Altbair. Grammatik*, Göttingen 1907, S. 52, 124. — J. SCHATZ, *Ahd. Gramm.*, Göttingen 1927, S. 17, 71, 218. — F. KLUGE, in: *Zs. f. dt. Wortfsg.*, 1. Bd., Straßburg 1901, S. 341. — J. A. SCHMELLER-G. K. FROMMANN, a. a. O., 1. Bd., München 1872, Sp. 21.

³⁶ M. LEXER, *Mittelhochdt. Taschenwb.*, 29. Aufl., Stuttgart 1959, S. 94, 154. *Lgg.*, §§ 27 f, 30 a.

³⁷ E. KRANZMAYER, *Die südostdt. Namen des Hausflurs*, in: Bayerisch-Südostdt. Hefte f. V. k. d., 13. Jg., München 1940, S. 66.

³⁸ E. KRANZMAYER, *Bair. Sprachatlas (Ms.)*, Karte 1303. — K. RHAMM, *Urzeitliche Bauernhöfe im germanisch-slawischen Waldgebiet* (Ethnograph. Beitr. zur Germanisch-Slaw. Altertumskunde II/1), Braunschweig 1908, S. 892. — J. SCHATZ-K. FINSTERWALDER, *Wörterbuch der Tiroler Mundarten*, Innsbruck 1955/56, S. 460.

Durch den sprachlichen Einfluß des ehemaligen Salzburger Pflgerichtes Windisch-Matrei seit dem frühen 13. Jahrhundert⁴⁰ findet sich *Obse* auch im nordwestlichen Osttirol. In Prägraten heißt sie *âsen* (sprich mdal. *óu:zn*) „vor der Kirchtüre angebrachter hölzerner Verschlag“⁴¹, in Deferegggen *ou:zenge* „Vorraum vor der Kirche“⁴².

Auch in anderen Tiroler Tälern treffen wir auf das Wort. Als mdal. *ass(ð)* w. „Banse in der Scheune“ ist es im Etschland, im Vintschgau, in Nauders, im Inntal zwischen Völs bei Innsbruck und Jenbach, im Silltal, im Stubai, im Zillertal und in Tux belegt⁴³.

Auf ahd. *obisa* mit erhaltener Dreisilbigkeit geht mdal. *e:wðza* „Hausflur“ im innersten Ötztal (Sölden, Zwieselstein, Vent, Gurgl) zurück⁴⁴.

Wiederum in der Bedeutung „Scheunenbanse“ findet sich *o:sn* im nördlichen Berchtesgaden, in den Landkreisen Traunstein, Laufen, Altötting, im nördlichen Teil des Landkreises Rosenheim, im südlichen Teil von Ebersberg und im südöstlichen Teil des Landkreises München, im südlichen und östlichen Teil von Wasserburg, in den Landkreisen Mühldorf/Inn und Vilshofen (ohne äußersten Westen), im südwestlichsten oberösterreichischen Innviertel und im größten Teil des Salzburger Flachgaues nördlich der Landeshauptstadt ohne den nordöstlichsten Teil⁴⁵.

Die Nebenform *o:st(n)* tritt im nordwestlichsten Teil von Wasserburg, im nördlichsten Teil von Ebersberg, in Aschheim bei München, im mittleren und östlichen Teil von Erding⁴⁶, im westlichsten Zipfel von Vilshofen⁴⁷ und im südlichsten Teil von Dingolfing auf⁴⁸.

Nördlich und östlich des angegebenen Raumes heißt die Banse meist *e:s(n)*, in kleineren Gebieten auch *oi:s*, *ai:s*, *(n)éi:s(t)* usw. Wie der Umlaut zeigt, gehen diese Formen auf ahd. *obisa* zurück. Wir finden sie in Erlbach und Markt (Landkreis Altötting), in den Landkreisen Eggenfelden, Pfarrkirchen, Griesbach, Vilshofen und Passau, im östlichsten

⁴⁰ M. HORNING, *Mundartkunde Osttirols*, Wien 1964, S. 152 f.

⁴¹ J. B. SCHÖPF, *Tirolisches Idiotikon*, Innsbruck 1866, S. 20.

⁴² SCHATZ-FINSTERWALDER, a. a. O., S. 460, 463. — Lautungen verbessert nach M. HORNING, a. a. O., S. 54—78, und TIROLISCHER SPRACHATLAS (TSA), 1. Bd., bearb. v. E. KÜHEBACHER, Innsbruck — Marburg/L. 1965, S. 25 und Karte 30.

⁴³ SCHÖPF, a. a. O., S. 20. — RHAMM, a. a. O., S. 311 f., 1075. — SCHATZ-FINSTERWALDER, a. a. O., S. 31. — A. EGGER, *Die Laute der Silltaler Mundart*. Sonderdruck aus: Progr. d. k. k. Ober-Realsschule in Innsbruck für das Studienjahr 1908—1909, Innsbruck (o. J.), S. 7. — Karte „Scheunenbanse“, gezeichnet 1962 von I. Reiffenstein nach Frage 11 des 1. Mundartgeograph. Fragebogens der Wiener und Münchner Wörterbuchkanzleien von 1941 (hs. in der Münchner Kanzlei).

⁴⁴ Dazu RHAMM, a. a. O., S. 892. — SCHATZ-FINSTERWALDER, a. a. O., S. 460. — E. KRANZMAYER, in: *Zs. f. Mdafschg.*, 27. Jg., Wiesbaden 1960, S. 185. — TSA, 3. Bd. (Ms.), Karte 54.

⁴⁵ Karte „Banse“, gez. von I. Reiffenstein. — *SDg.*, S. 77.

⁴⁶ Dazu auch RHAMM, a. a. O., S. 311.

⁴⁷ Bestätigend RHAMM, a. a. O., S. 311.

⁴⁸ Karte „Banse“ mit Gesamtüberblick.

Teil von Deggendorf, in den Landkreisen Regen, Grafenau, Wolfstein und Wegscheid, im oberösterreichischen Innviertel ohne äußersten Südwesten, im westlichen und mittleren Mühlviertel, im Hausruckviertel, nordöstlichsten Salzburger Flachgau, Mondseeland und überhaupt nördlich der Linie Seewalchen—Gmunden—Viechtwang bis hinüber ins sogenannte niederösterreichische Mostviertel (an unterer Ybbs und Urlbach). Auch die an den niederbayrischen und oberösterreichischen Vorkommensbereich angrenzenden ehemals deutschen Gebiete Böhmens kannten den Ausdruck⁴⁹.

Früher scheint er auch im Viertel ober dem Wienerwald (an den Flüssen Pielach und Traisen) gebräuchlich gewesen zu sein⁵⁰.

Ich selbst kenne ihn auch aus Bad Ischl, Roith bei Ebensee und Altmünster am Traunsee⁵¹.

Obse ist heute als bairisches Reliktwort zu betrachten, obwohl es im Mittelalter auch im Mitteldeutschen belegt ist⁵².

Nur im Norden, z. B. in Flandern, den Niederlanden, in Niederdeutschland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Island und England kommen Entsprechungen vor, und zwar in der Bedeutung „Dachkante, -traufe usw.“ (z. B. neuengl. *eaves*)⁵³.

Nach dieser Abschweifung ins Außerbairische wollen wir die Verbreitung von *Obse* im heutigen Bayern noch etwas unter die Lupe nehmen. — Überträgt man die obigen Angaben auf eine Karte, so stellt man sogleich fest, daß das Wort die untere Mangfall und die Isar kaum oder nicht überschreitet. Sollte es die ehemalige Westgrenze der Bajuwaren gegen die Alemannen markieren⁵⁴? Wir wissen es nicht, denn Wortflächen ändern sich oft gewaltig. Es ist nur darauf hinzuweisen, daß *Obse* gerade im östlichen Südtirol fehlt, das fast sicher von Geschlechtern aus dem westlichen Oberbayern kolonisiert wurde.

⁴⁹ Karte „Banse“. — E. KRANZMAYER, *Hausflur*, a. a. O., S. 67 f. — *SDg.*, S. 77. — G. WEITZENBÖCK, *Die Mda. des Innviertels bes. v. Mühlheim*, Halle/S. 1942, S. 49 f., 68. — J. EBNER, *Die Mda. d. Mondseerlandes*, (ungedr.) Diss., Wien 1966, S. 95, 243. — H. MICKO, *Die Mda. von Wadestift im Böhmerwald*, Reichenberg 1930, S. 49.

⁵⁰ F. TSCHISCHKA, *Bemerkungen über d. Mda. d. Volkes im Lande Österreich unter der Enns*, in: *Beitr. z. Landeskde. Österreichs unter der Enns*, 2. Bd., Wien 1832, S. 203.

⁵¹ Vgl. dazu auch Karte 3 unserer Arbeit.

⁵² E. KRANZMAYER, *Die bair. Kennwörter und ihre Geschichte*, Wien 1960, S. 9, 11, 42 f. — Zur Etymologie vgl. noch I. REIFFENSTEIN, *Das Althochdt. und die irische Mission im oberdt. Raum*, in: *Innsbr. Beitr. z. Kulturwissenschaft, Sonderheft 6*, Innsbruck 1958, S. 59.

⁵³ H. S. FALK-A. TORP, *Norwegisch-Dänisches Etymolog. Wtb.*, 2. Aufl., 2. Teil, Heidelberg 1960, S. 326. — F. HOLTHAUSEN, *Altengl. Etym. Wtb.*, 2. Aufl., Heidelberg 1963, S. 88, 243, 412, 424. — J. E. RIETZ, *Svenskt Dialektlexikon*, Lund 1962, S. 260, 777. — W. PESZLER, *Plattdt. Wort-Atlas von Nordwestdeutschland*, Hannover 1928, S. 31 ff.

⁵⁴ Vgl. dazu H. ROSENFELD, in: *Zs. f. d. A.*, 86. Bd., Wiesbaden 1955, S. 259 f.

Mit diesen Ausblicken wollen wir unsere kurze Betrachtung des oberen Ennstales allmählich abschließen und auf weitere mögliche Unterbauung seiner sprachlichen Sonderstellung verzichten⁵⁵.

Nur noch kurz einen Blick auf die unmittelbare Umgebung von Schladming, die durch altertümliches Wortgut hervorsteicht. Eine wahre Fundgrube dafür ist trotz starken Fremdenverkehrs besonders die auf einer Hochterrasse südlich des Dachsteins (2996 m) liegende protestantische Ramsau, deren Siedlungen sich über etwa zehn Kilometer in die Länge erstrecken. Sie würde schon längst eine eigene mundartliche Monographie verdienen. Aus dieser Gegend kenne ich z. B. *luv:di(g)* „stolz, aufgeblasen“⁵⁶, *óutni(g)* „vergeblich“⁵⁷, *dniv:ri(g)* „genügsam (vom Vieh)“⁵⁸ und *dlim* m. „Gusto, Verlangen“⁵⁹. Ob und in welcher Form und Bedeutung die aufgezählten Wörter auch in anderen Gebieten vorkommen, kann ich noch nicht angeben.

Sicher nur um Schladming findet sich *Hille* w., mdal. *hui:n*, „Wagenschuppen“ (Pichl, Ramsau, Rohrmoos), „nach Osten offener Hausanbau für Sensen, Dangelstöcke und Kleingerät“ (Pichl), „an die Stallscheune (Tenn) angebauter oder freistehender Schuppen für Schlitten, Mistschleifen usw.“ (Fastenberg, Untertal)⁶⁰.

In der ganzen Krakau ob Murau und im steirischen Murtal westlich Murau erscheint entsprechendes mdal. *hüln* (moderner: *hü:n*) „Bretterbühne für Getreidegarben und Stroh oberhalb der Dreschtemne“⁶¹.

In Flachau im Pongau und in Dorfgastein ist die *hi:n* einfach die Scheune⁶², also der Oberteil der Stallscheune, ebenso in Hofgastein. Im Großarlal bezeichnet *hi:n* den über dem Stall gelegenen Scheunenraum, Dreschtemne und Bansen (dazu Karte 3!) nicht inbegriffen⁶³.

Roßhille, mdal. *ro:shi:n*, für den erhöhten Heuboden im freistehenden Pferdestall findet sich im Großarlal⁶⁴ und in Hofgastein. Die Großarler *Äuhille*, mdal. *a:hi:n*, ist die Bezeichnung des Dachbodens für Heu im

⁵⁵ Ergänzend heranziehen könnte man noch WIESINGER, a. a. O., S. 136 f., Karte 7 (Linie 9).

⁵⁶ Gehört wahrscheinlich zu mhd. *luodern* „schlemmen, ein lockeres Leben führen“.

⁵⁷ Mir etymologisch unklar.

⁵⁸ Aus mhd. *genüegec* „genügsam“. — Zum Anlaut vgl. *Lgg.*, § 29e5 u. Karte 20.

⁵⁹ Aus **Gelim*, zu mhd. *limmen* „knurren, brummen“. Vgl. FIALA, a. a. O., S. 165, 191. — SCHMELLER-FROMMANN, a. a. O., 1. Bd., Sp. 1473.

⁶⁰ Vgl. dazu unsere Karte 1.

⁶¹ Vgl. dazu Karte 2 und R. F. BÜNKER, *Dorffluren und Bauernhäuser der Ggd. v. Murau (Oberstmk.)*, Sonderdruck aus: *MAG*, 43. Bd., Wien 1913, S. 35, 43, 49, 65.

⁶² Hauptkatalog Wörterbuchkanzlei Wien, zitiert mit freundl. Genehmigung von Herrn Prof. Kranzmayr und Frau Doz. M. Hornung.

⁶³ Siehe Karte 1 und FIALA, a. a. O., S. 94 ff., 174, 200.

⁶⁴ FIALA, a. a. O., S. 40.

freistehenden Schafstall, der nach der Aufzehrung des Futters zum Lager nur zeitweilig gebrauchter Geräte dient⁶⁵.

Auch im GB Abtenau treffen wir auf entsprechendes *Strohille* „parallel zur Dreschtemne verlaufende Abteilung für Stroh, Schlitten und Dreschgeräte“⁶⁶.

Auf die in Oberkärnten, in kleinen Teilen Osttirols und im östlichen Südtirol verbreiteten Belege und ihre Bedeutungen kann ich hier nicht eingehen⁶⁷.

Nach den flämischen, niedersächsischen und skandinavischen Formen ist als Vorstufe mhd. bair. **hille*, *hilde*, ahd. bair. **hilda* anzusetzen⁶⁸.

In einer seit Jahren vorbereiteten Monographie, die nur noch einiger Ergänzungen und des Bildmaterials bedarf, wird sich der Verfasser mit diesem Wort, seinen Verwandten, der Etymologie und der Bedeutungsentwicklung näher beschäftigen und die sich daraus für die bairische Stammeswerdung und Siedlungsgeschichte ergebenden Schlüsse ziehen.

7. Die Landesgrenze bei Mandling als Mundart-scheide

Obwohl man den Pongau und, nach Osten mehrfach abgestuft, auch das steir. Ennstal bis zum Gesäuse in gewisser Hinsicht als eine Siedlungseinheit betrachten darf, ist doch die Landesgrenze an der Mandling als alte politische Scheide zwischen dem Herzogtum Kärnten und dem Territorium der Salzburger Erzbischöfe auch eine mundartliche. Dies trifft besonders auf den Wortschatz zu. Es zeigt sich vielfach, daß die Steiermark hierin oft mit Kärnten geht, was ohne weiteres aus den politischen Verhältnissen der Vergangenheit erklärt werden kann.

Wir haben schon den Unterschied zwischen ennstal. *Überhöhe*, pong. *Unter-* bzw. *Ünterdach* „Dachboden“ erwähnt.

Die Türschwelle heißt oder hieß im Ennstal bis etwa Liezen *Türbaum*, mdal. *di:bam*⁶⁹, im Pongau *Trappen* oder *Türtrappen* m., mdal.

⁶⁵ Hauptkatalog Wien. — Der erste Wortteil gehört zu mhd. *ou*, *ouwe*, *ewe* w. „Schaf“.

⁶⁶ Siehe Karte 1 und E. GOLDSTERN, a. a. O., S. 13.

⁶⁷ Vgl. dazu M. LEXER, *Kärntisches Wörterbuch*, Leipzig 1862, Sp. 141. 145. — G. GRABER, *Volksleben in Kärnten*, 3. Aufl., Graz—Wien 1949, S. 102. — SCHATZ-FINSTERWALDER, a. a. O., S. 294. — M. HORNUNG, a. a. O., Karte 24. — SCHÖPF, a. a. O., S. 264.

⁶⁸ Vgl. M. ERIKSSON, *Hjäll och Tarre samt andra ord för översäng och övervåning*, Uppsala—Kopenhagen 1943, S. 109, 138—142, 150 ff., Karten IV—VII, IX.

⁶⁹ Vgl. dazu E. KRANZMAYER, *Die Ausdrücke für Türschwelle i. d. südostoberdt. Mundarten*, in: *Heimat und Volkstum*, 16. Jg., München 1938, S. 35, 38; und unsere Karte 1 mit Belegen aus d. Ramsau, dem Untertal, dem Seewigtal und aus Oppenberg.

di:drópm. In Abtenau sagt man heute *divdrópm*, um 1930 war dort noch *Türtritt*, mdal. *divdri:t*, gebräuchlich⁷⁰.

Der freie Platz zwischen bäuerlichem Wohnhaus und Wirtschaftsgebäuden heißt im Ennstal *Hof*, im Pongau *Wäßere*, mdal. *wassv*.

Murtal. *wa:ßv*, *wa:sv* bezeichnet einen Stallvorbau für den Tränktrog⁷¹. Der Hofraum hingegen wird im Süden *Gasse*, lung. *góssn*, steir. *gó:ßn*, *gó:sn*, genannt, der Stall heißt altertümlich meist *Hof*.

Die Scheunenbanse heißt im Ennstal bis Öblarn *Parm*, mdal. *bóvm*, im Pongau, Pinzgau und in Abtenau *Kar*⁷².

Die Scheune selbst nennt man im Pongau *Zimmer*⁷³, im Ennstal *Tenn*, mdal. *dén*⁷⁴.

Das Ennstal bis zum Gesäuse mit Johnsbach, dem Paltental, dem Hinterbergischen, dem Gebiet um Windischgarsten in Oberösterreich, dem Murtal ab Murau (mit der Krakau, dem Rantental, aber ohne Sankt Lambrecht) bis Kraubath kennt für den Almstall *Trempe* m., mdal. *drémpü*, *trémpl*, *dréimpl*, der Pongau *Tret*, mdal. *dréi:t*, Abtenau *dré:t*⁷⁵.

Die kärntnerisch-steirische Pflugscharbezeichnung *Ärling*, lungau. *auen(g)*, steir. *a:lin(g)*, findet sich noch heute in der ganzen Obersteiermark⁷⁶, nur im GB Leoben in eingeschränkter Bedeutung für die Schar der *Arl* (Art Häufelpflug). Die Pflugschar heißt dort *Wagense*, mdal. *waums*. Mdal. *wónsn* für den gleichen Begriff ist auch südlich Kamp und St. Gertraud im Lavanttal üblich⁷⁷. Die räumlich am nächsten liegende Entsprechung ist salzburgisch-oberösterreichisch *wónsóm* um Kuchl, im Flachgau und im Mondseeland⁷⁸.

Im Pongau, in Abtenau, im Pinzgau, im inneren Berchtesgadener, südlichen Chiemgau und in Nordosttirol heißt die Pflugschar in älterer Mundartschicht meist *Platte* bzw. *Pflugplatte*, mdal. *bfluv:glótn*⁷⁹.

⁷⁰ KRANZMAYER, *Türschwelle*, S. 38, und Aufnahme B. Schweizer.

⁷¹ *Wäßere* ist vom Zeitwort *wässern* „Tiere tränken“ abgeleitet. Zur Bedeutung im Großarlal vgl. FIALA, a. a. O., S. 49, 64.

⁷² Vgl. unsere Karte 3. — *Kar* gilt auch in der mittleren und westlichen Ramsau und, neben *Parm*, in Pichl.

⁷³ *SDg.*, S. 103 und Karte 18.

⁷⁴ Ich kenne das Wort bis in die Gegend von Liezen.

⁷⁵ Im Hinterbergischen bezeichnet man mit *Tret* den ganzen Almboden, in Berchtesgadener den eingefriedeten Platz um die Almhütte.

⁷⁶ Nicht aber im Ausseerland und um Wildalpen—Weichselboden, im Hinterbergischen nur noch in verblässender Erinnerung. — *Ärling* ist wohl slowen. *rálnik* (mdal. *ravník*, *rauník*) nachgebildet. Vgl. dazu H. KOREN, *Pflug und Arl*, Salzburg 1950, S. 222 ff., und O. MOSER, in: *ZHVSt.*, 43. Jg. (1952), S. 213. — Zur Westgrenze von *Ärling* in Osttirol vgl. HORNUNG, a. a. O., Karte 19.

⁷⁷ Die mdal. Lautungen führen auf mhd. *wage(n)se*, ahd. (alemann.-bair.) *waganso* zurück, dem altisländ. *vangsni* entspricht.

⁷⁸ *SDg.*, S. 75 f.

⁷⁹ Vgl. dazu auch RHAMM, a. a. O., S. 975. — W. v. SCHULENBURG, *Ein Bauernhaus im Berchtesgadener Ländchen*, in: *MAG*, 26. Bd., Wien 1896, S. 76. — KOREN, a. a. O., S. 207 f. — SCHATZ-FINSTERWALDER, a. a. O., S. 86

Weitere Wortschatzunterschiede zwischen dem Pongau und dem steir. Ennstal zählt REIFFENSTEIN auf⁸⁰.

Die lautlichen Verschiedenheiten zwischen Pongau und oberem steirischen Ennstal sind unerheblich. Anzuführen wäre hier besonders die andere Entwicklung von mhd. *i*, *ü* und *e* vor *l*. Während man z. B. im westlichen steirischen Ennstal *mui:ch* „Milch“, *hui:* „Hülle (einfache Bettdecke)“, *schtöin* „stellen“ sagt, heißt es im Pongau dafür mdal. *mi:ch*, *hi:*, *schte:n*⁸¹.

8. Steirisches Mitter- und Oberennstal in ihren westlichen Beziehungen (vgl. die Karten 2 und 4)

Wie schon oben erwähnt, ist unser engeres Untersuchungsgebiet als Teil einer größeren Mundarteinheit zu betrachten, die im Westen ungefähr vom Ziller- und Achenental begrenzt wird. Besonders eng ist die Beziehung des GB Schladming zum benachbarten Pongau, etwas loser sind die Bindungen der östlicheren Gerichtsbezirke zum Westen. Vieles ist hier noch unbekannt und wäre erst zu untersuchen.

Bis einschließlich Aich-Assach reicht *Drischübel*, mdal. *drischi:we*, *drischi:wü*, „hölzerne Wasserableitungsrinne quer über die Straße“. Meine westlichsten Belege stammen aus Wagrain und St. Johann im Pongau, in Abtenau kennt man diese Bezeichnung wohl nicht. Im Lungau, im Murtal bis etwa Bruck, im Trofaiacher Becken, Liesingtal, oberen und mittleren Paltental ist die alte Bedeutung „Türschwelle“ bewahrt⁸².

Einen Zaundurchlaß mit verschiebbaren Schließstangen nennt man bis Aich-Assach *Grintel* m. s., mdal. *grintl*, *grindl*⁸³. Das Wort reicht westlich bis Dienten am Hochkönig und ist in Rauris bekannt, obwohl dort auch das im Unter- und Mittelpinzgau und im Gasteinertal verbreitete *Legge* w., mdal. *leggn(g)*, gilt, das östlich vom GB Abtenau, von Aich-Assach und Unzmarkt üblich ist⁸⁴. Im Lungau und im größten Teil des Bezirkes Murau nennt man diese Vorrichtung *Lucke*, mdal. *lukchn(g)*.

Östlich von Haus im Ennstal nennt man die Trockenbühne oberhalb der Dreschtenne *Getüfel*, mdal. *da:fü*, westlich von Oberhaus heißt sie *Pürel* w., mdal. *biu(d)l*⁸⁵. Im dazwischenliegenden Gebiet sind beide Bezeichnungen in Verwendung.

⁸⁰ *SDg.*, S. 109. — Salzburg. *fedsn* „übersiedeln“ sagt man auch in der Ramsau b. Schladming.

⁸¹ Vgl. dazu *SDg.*, S. 18 f. und Karte 5.

⁸² Vgl. mhd. *drischübel* „Türschwelle“.

⁸³ Zur Verbreitung im Pongau und in Abtenau vgl. Karte 4.

⁸⁴ Vgl. Karte 4. — Zur Etymologie siehe MAYER, a. a. O., S. 58.

⁸⁵ Vgl. Karte 2. — Zur Etymologie von *Pürel* siehe SCHATZ-FINSTERWALDER, a. a. O., S. 121. — In *SDg.*, S. 108, wird eine unrichtige Lautform angegeben.

Das gleiche Wort bezeichnet als mdal. *bi:(d)l* um Kuchl, im Flachgau südlich von Salzburg und im inneren Berchtesgaden die Scheunenbanse⁸⁶.

Die übrigen Sinngleichen von *Getüfel* und *Pürel* sollen an anderer Stelle behandelt werden.

Die Sennerin wird bis Öblarn (aber ohne die Ramsau) als *Sennin*, mdal. *sénnin*, bezeichnet⁸⁷. Genau so heißt sie in Tweng im Lungau, in der Turrach, im mittleren und westlichen Salzachpongau mit dem Großarl- und dem Gasteinertal.

Im Ennspongau, im Fritztal, in Abtenau und im größten Teil des Lungaues mit Predlitz (dort auch *Prentlerin!*) ist mdal. *séndin* üblich.

Von Haus bis etwa Irdning heißt die viereckige Einwurfoffnung in der Wand zwischen Dreschtenne und Banse *Laucke*, mdal. *laukchn(g)*. Daneben sagt man von Aich-Assach westlich bis ins Kleinarltal und in den unteren Salzachpongau mdal. *lauchchn(g)*⁸⁸. Von dort an salzachaufwärts bezeichnet man fast jede fensterartige Öffnung der Wirtschaftsgebäude, darunter auch die Giebelluke der Scheune, mit *Lauche*⁸⁹.

Die Preiselbeere heißt von Hüttau und St. Martin im Pongau bis Vorberg bei Irdning, Wörschach und Tauplitz *Kröstling*, *Gröstling*, mdal. *khréisdlen(g)*, *gré(i)sdlén(g)*⁹⁰.

Der Zusammenhang zwischen Pongau und steirischem Ennstal zeigt sich auch im Lautlichen sehr deutlich. Langes mhd. *a* und sekundär gelängtes *a* erscheinen z. B. vom mittleren Pinzgau östlich bis ins Hinterbergische und bis etwa Liezen als mdal. *óu*⁹¹. Für mhd. *twahen*, *dwahen* „(sich) waschen“ sagt man im Pongau und im Ennstal westlich Liezen *dswóuchn(g)*, im Hinterbergischen *dswóuhn*, *dswóuchn*, im Ausseerland aber *dswó:hn*.

Einige Ausdrücke greifen über Salzburg nach dem östlichen Nordtirol über. *Greugge*, mdal. *gruiggn(g)*⁹², *groiggn(g)*, *gröiggn(g)*, „Speckgriebe,

⁸⁶ In Berchtesgaden altertüml. auch *biu(d)l*. — Vgl. noch Karte 3 und *SDg.*, S. 116. — W. v. SCHULENBURG, a. a. O., S. 73 ff. — *Pürel* ist in verschiedenen Bedeutungen von Südtirol bis Mittelkärnten, im Mürztal und in der Südoststmk. verbreitet. Der älteste steir. Beleg stammt aus dem Murauer Ratsprotokoll von 1558—63, fol. 42: „... Die laden, so im Stadel auf der Pürl gelegen...“ (Zettelkasten UNGER-KHULL, Steir. LA). Der Schreiber stammt vermutlich von auswärts.

⁸⁷ Zu ahd. *senno* „Senner“, das wieder aus dem Keltischen stammt. Dazu F. KLUGE-W. MITZKA, *Etym. Wtb. d. dt. Sprache*, 17. Aufl., Berlin 1957, S. 704.

⁸⁸ Zu mhd. *lúchen* „verschließen“. — *Laucke*, *Lauche* gilt auch für die Öffnung des freistehenden Heustadels auf Wiesen.

⁸⁹ Vgl. dazu HORNUNG-ROITINGER, a. a. O., S. 80. — FIALA, a. a. O., S. 40, 42, 72, 95, 175.

⁹⁰ Vgl. dazu DWA, Bd. X, Gießen 1960, Karte 6. — Über die Etymologie werde ich an anderer Stelle handeln.

⁹¹ *Lgg.*, § 1d3 und Karte 1. — *SDg.*, S. 4 und Karte 4.

⁹² Vereinzelt um Kufstein und in Achenkirch.

Grammel“ reicht vom Ziller- und Achenal bis in die Gosau und bis Haus im Ennstal⁹³.

Ränze(n), *Ränzin*, mdal. *rands(n)*, *randsin*, „weibliches Schwein, Muttersau“ reicht etwa ebensoweit nach Westen und grenzt bei Irnding an das sinngleiche *Zickin*, *Ziggin*, fehlt aber in der Gosau⁹⁴. Eine Schindmähre bezeichnet man vom Ziller- und Unterinntal östlich bis Öblarn und St. Martin als *Buger* mdal. *bu:ɣv*⁹⁵.

Das Sieb zum Trennen von Getreide und Spreu heißt im Nordosttiroler Brixental und in Waidring *Rosel w.*, mdal. *ro:sl*⁹⁶, ebenso in der Gosau; im Pinzgau, im Pongau, in Berchtesgaden, um Salzburg, im Lungau, im oberen Ennstal, im Hinterbergischen, im Ausseerland und im südlichen Salzkammergut *Rosler*, mdal. *ro:slv*⁹⁷.

Durch die angeführten Beispiele erscheint hinlänglich bewiesen, daß das steirische Ennstal westlich des Gesäuses mit den Salzburger Gebirgs- gauen und mit Nordosttirol zumindest in lexikalischer Hinsicht Zusammenhänge aufweist. Das Hinterbergische, Aussee, das südliche Salzkammergut mit der Gosau, Abtenau, der Lungau und Berchtesgaden sind daran in stärkerem oder geringerem Maße beteiligt.

9. D e r G B A b t e n a u (Karte 1, Nr. 1)

Wie schon anderenorts ausgeführt⁹⁸, bildet Abtenau einen Sprachraum für sich.

Der Balkon heißt dort z. B. *Line*, mdal. *l̥v*; *l̥vn*. Das ganze übrige Untersuchungsgebiet hat sinngleiches *Gang* bzw. *Gewandgang* (so im südlichen Salzkammergut, in Aussee und Hinterberg). Mdal. *l̥v*: bezeichnet im oberen steirischen Ennstal die Giebelluke der Stallscheune, um Grundsee-Göbl und im Hinterbergischen eine viereckige Lüftungs- und Rauchabzugsöffnung in der Decke der gezimmerten Holzknechtshütte.

⁹³ Vgl. dazu *SDg.*, S. 85, 108, 117, 122 und Karte 17. — Um 1930 war es auch noch in Obertraun bekannt.

⁹⁴ Vgl. dazu *DWA*, Bd. VII, Gießen 1958, Karte 3. — FIALA, a. a. O., S. 32. — WEBER, a. a. O., S. 83, 88 und Tafel 9. — SCHATZ-FINSTERWALDER, a. a. O., S. 471. — B. S c h w e i z e r kennt das Wort aus Steinberg, Stans, Alpbach und Ebbs in Tirol, Saalfelden, Fusch, Werfen und Abtenau in Salzburg.

⁹⁵ SCHATZ-FINSTERWALDER, a. a. O., S. 117. — FIALA, a. a. O., S. 37, 211. — WEBER, a. a. O., S. 121. — Zur vermutl. Etymologie vgl. SCHMELLER-FROMMANN, a. a. O., 1. Bd., Sp. 217.

⁹⁶ SCHATZ-FINSTERWALDER, a. a. O., S. 491.

⁹⁷ Eigene Erhebungen und Hauptkataloge München und Wien. — In einem Inventar von 1732 aus Bramberg im Pinzgau werden „2 *Reither*, 3 *Roßler*“ erwähnt. Vgl. dazu *MGSL* 99, 1959, 127. (Nach freundl. Mitteilg. von Prof. I. R e i f f e n s t e i n, Salzburg.)

⁹⁸ *SDg.*, S. 117 ff. und Karten 16, 18, 20.

Nur in einem kleinen Gebiet im nördlichen Tirol, um Leutasch, Scharnitz, Seefeld und Reith heißt der Balkon mdal. *l̥v*⁹⁹, was ebenfalls auf mhd. *line* „Art Fenster“ zurückgeht.

Andere abtenauische Sonderwörter sind *Fübler*, mdal. *fablv*. „Faßbinder“¹⁰⁰, *Heubling*, mdal. *ha:blen(g)*, „Heublumen“, *schimvletßn* „blitzen“¹⁰¹, *einbretten*, mdal. *aibrétn* „wiederkäuen“¹⁰² und *Tenn*, mdal. *dén*, „Scheune“¹⁰³.

Für den Begriff „viel“ sagt man in Abtenau *ein Wesen*, mdal. *v wé:sn* (z. B. *vwésn schné*: „viel Schnee“). Entsprechungen dazu sind aus Kärnten und Tirol bekannt¹⁰⁴.

10. D i e G o s a u (Karte 1, Nr. 2)

Die fast rein protestantische Gosau besitzt viel altertümliches Wortgut und nimmt eine gewisse Mittelstellung zwischen Abtenau und dem südlichen Salzkammergut ein.

Wie in Abtenau heißt die Trockenbühne über der Dreschtenne *Bühlein w.*, mdal. *bi:(d)l̥*¹⁰⁵, die halbhohe Trennwand zwischen Dreschtenne und Banse mdal. *lauchchn(g)*¹⁰⁶.

Den oberen Hausflur nennt man wie im angrenzenden Salzburgerischen und im oberen steirischen Ennstal *Soler*, mdal. *soiɣ*¹⁰⁷.

Abtenauisch ist auch die Gosauer Wortform *Sendin*, mdal. *séndin*, „Sennerin“.

Im südlichen Salzkammergut bezeichnet man die Nachgeburt bei der Kuh mit *Putzicht*, mdal. *budsvd*, in der Gosau hingegen mit mdal. *fréchden(g)*, was in etwa zu pongauischen Entsprechungen stimmt¹⁰⁸.

⁹⁹ TSA, 3. Bd. (Ms.), Karte 56. (Zit. mit freundl. Genehmigung von Herrn Dr. E. K ü h e b a c h e r, Innichen). Der mdal. Zwiellaut ist genäsel.

¹⁰⁰ Im oberen steir. Ennstal bis Gröbming sagt man *Fasserer*. Vgl. dazu WIE-SINGER, a. a. O., S. 136 f. und Karte 7 (Linie 9). — Ähnliche Bildungen finden sich auch in Teilen Nordtirols. Man vgl. dazu *DWA*, Bd. IX, Gießen 1959, Karte 1.

¹⁰¹ Steht wohl im Ablautsverhältnis mit mhd. *schîme* „Strahl, Glanz“.

¹⁰² Zur Etymologie vgl. W. NEUBAUER, *Deformation isolierter Bezeichnungen. „Wiederkäuen“ in dt. Wortgeogr.*, in: *Dt. Wortföschg. in europ. Bezügen*, 1. Bd., Gießen 1958, S. 396.

¹⁰³ Ist auch im steir. Ennstal üblich. — Die bis jetzt angeführten abten. Beispiele sind aus *SDg.*, S. 117 ff. entnommen.

¹⁰⁴ Vgl. dazu M. LEXER, *Kärnt. Wtb.*, Sp. 256. — SCHATZ-FINSTERWALDER, a. a. O., S. 701.

¹⁰⁵ Vgl. dazu Karte 2. — Das weibliche Geschlecht ist wohl durch den Einfluß der benachbarten femininen Sinnlichen zu erklären. Das *i* ist nasalisiert.

¹⁰⁶ Siehe auch GOLDSTERN, a. a. O., S. 13.

¹⁰⁷ Bestätigend GOLDSTERN, a. a. O., S. 6 ff.

¹⁰⁸ Vgl. dazu FIALA, a. a. O., S. 27, 160.

Das Vormesser des Pfluges nennt man *Geheisen*, mdal. *gé:aisn*, in der Umgebung aber *Sech*, abten. *sé:*, salzkg. -ausseer. *se:*, pong.-ennstal. *séi:ch*. Die Pflugschar heißt „gosingerisch“ *Haupteisen*, mdal. *hapaisn*¹⁰⁹.

Während man die Scheunenbanse in Abtenau wie im Pinz- und Pongau als *Kar* bezeichnet, nennt man sie in der Gosau wie im südlichen Salzkammergut *Oder* m. s., mdal. *o:dv*¹¹⁰. *Oder* erscheint im Ausseerland in eingeschränkter, im Hinterbergischen in anderer Bedeutung¹¹¹.

Als etymologische Grundlage des Wortes ist altslaw. *odru* „Bettgestell“, slowen. *öder*, -*dra* m. „Gerüst, Bühne, Podest“ anzusetzen¹¹², das z. B. in einem Teil des Kärntner Rosentales als mdal. (*h*)*oder* „Trockenbühne über der Dreschtemne“ vorkommt¹¹³. Isoliert auftretendes *óudu* bedeutet um Innerzwain—St. Ilgen bei Aflenz in der Obersteiermark „Stallvorraum für das Zugeschirr von Pferden und Ochsen“.

Wie im größten Teil der nordwestlichen Steiermark heißt der Almstall in der Gosau und vereinzelt im südlichen Salzkammergut *Trempel*, mdal. *drémpö*¹¹⁴.

Eine Art Trockengang an der Scheune bezeichnet man in der Gosau mit *Hillern* w., mdal. *hi:(j)vn*. Als mdal. *hülvn* findet man dieses Wort für die Trockenbühne über der Dreschtemne im südlichen Salzkammergut und im Ausseerland¹¹⁵. — Auf eine Form *Hildern* weist anscheinend mdal. *hi:dvn* für den gleichen Begriff im Flachgau südöstlich der Stadt Salzburg, und mdal. *hi:dvn(g)* im mittleren und östlichen Lungau [in Ramingstein *hü:dvn(g)*]¹¹⁶. Im Zederhaustal bezeichnet man nur den Dachboden im Wohnhaus mit *hui:dvn(g)*¹¹⁷, während die Trockenbühne in der Scheune *Stuhl*, mdal. *schtui*, genannt wird. Die letztere Bezeichnung gilt auch im Lungauer Murwinkel und im angrenzenden Kärntner Katschtal¹¹⁸.

Das weibliche Schaflamm heißt in der Gosau *khi:wvn* w. Diese Lautung ist direkt aus mhd. *kilbere* entwickelt, während in der Umgebung Verkleinerungsformen, wie z. B. abten. *khi:wv(d)l*, salzkg. -ausseer. *khü:wv(d)l* üblich sind.

¹⁰⁹ Die benachbarten Sinngeichen sind in Abschnitt 7 aufgezählt.

¹¹⁰ *SDg.*, S. 122, gibt irrtümlich *Kar* an. — Das *o* in *Oder* ist leicht mittelgaumig und viel geschlossener als das vergleichbare in ennstal. *Obse*.

¹¹¹ Vgl. dazu die Karten 2 und 3.

¹¹² Siehe A. A. WOLF-M. PLETERŠNIK, *Slovensko-Nemški Slovar*, 1. Bd., Laibach 1894, S. 765. — Eigene Erhebungen.

¹¹³ GRABER, a. a. O., S. 101.

¹¹⁴ Vgl. dazu Abschnitt 7.

¹¹⁵ Siehe unsere Karte 2. — Vgl. auch MERINGER, a. a. O., S. 110.

¹¹⁶ Dazu Karte 2. — Ergänzend R. F. BÜNKER, *Dorflluren und Bauernhäuser im Lungau*, Sonderdr. aus: *MAG*, 39. Bd., Wien 1909, S. 33, 39. — Das -*d*- in *Hildern* ist wohl sekundär entwickelt.

¹¹⁷ Vgl. dazu Karte 1. — Es handelt sich dabei wieder um einen Beleg für den Wandel von mhd. -*il*- zu mdal. -*ui*-!

¹¹⁸ Man vgl. Karte 2.

Als Gosauer „Spezialität“ wäre noch der Ausdruck **Fede* w., mdal. *fe:n*, „weibliches Schaf“, **Lemmerfede*, mdal. *lémpfe:n*, „Mutterschaf“ zu erwähnen. Im Gegensatz zu I. REIFFENSTEIN, der ihn zu altisländ. *fäär*, schwed.-dän. *får(a)* „(weibliches) Schaf“ stellt und als bairisch-skandinavische Parallele betrachtet¹¹⁹, möchte ich *fe:n* aus latein. *feta* „Mutterschaf“ über alpenroman. *feda* herleiten, dessen Folgeformen noch heute von Friaul bis in den Süden Frankreichs üblich sind¹²⁰. Das Wort zeigt den gleichen in- und auslautenden Konsonantismus wie die mdal. Entsprechung von mhd. *made* „Made, Wurm“. Es ist also zum schwachen Femininum geworden und so spät entlehnt oder weiterentwickelt worden, daß roman. -*d*-, welches durch Erweichung von latein. -*t*- in zwischenvokalischer Stellung entstanden war, die ahd. Verschiebung zu -*t*- nicht mehr mitmachen konnte (man vgl. dazu engl. *garden*, hochd. *Garten*). **Fede* scheint also ein Beweis dafür, daß sich im südlichen Salzburger Flachgau und im Tennengau, aus dem fast sicher ein Teil der Gosauer Siedler gekommen ist, lange Romanenreste gehalten haben, was auch aus der Lautgestalt verschiedener Ortsnamen hervorgeht¹²¹. — In Abtenau heißt das weibliche Schaf einfach *scho:f*, im Pongau, im Salzkammergut, im Ausseerland, im Hinterbergischen und im Ennstal westlich von Liezen *Äue*, mdal. *a:* (aus mhd. *ou*, *ouwe*, *ewe*).

Aus dieser kurzen Übersicht geht klar hervor, daß die Gosau in sprachlicher Hinsicht als wichtiges Reliktgebiet zu betrachten ist. Wie die Ramsau bei Schladming hätte sie schon längst eine eingehendere Untersuchung verdient.

11. Das Ausseerland (vgl. Karte 1, Nr. 3)

Wie der GB Abtenau und die Gosau kennt auch das steirische Ausseerland eigenes Wortgut, obwohl es mundartlich eng zum südlichen Salzkammergut gehört.

Wir haben schon in Abschnitt 4 darauf hingewiesen, daß der Dachboden im Wohnhaus im Ausseerischen *Hinterdach* genannt wird.

¹¹⁹ *SDg.*, S. 121. — Zu den skandin. Formen vgl. D. O. ZETTERHOLM, *Dialektgeografiska Undersökningar (I. Ladugård, Manese, Fåhus. II. Gumse, Tacka)*, Uppsala 1940, S. 65, 72 ff., Fig. 9 und Karte 3.

¹²⁰ Vgl. dazu *Thesaurus Linguae Latinae*, VI. Bd., 1. Teil, Leipzig 1912—26, Sp. 641, 1 f. — W. MEYER-LÜBKE, *Roman. Etym. Wtb.*, 3. Aufl., Heidelberg 1935, Nr. 3269. — E. HIRSCH, *Beitr. z. Wort- und Sachkunde des Germanasca-Gebietes*, Florenz 1940, S. 39. — H. KUEN, in: *Der Schlern*, 19. Jg., Bozen 1938, S. 29.

¹²¹ Zum Lautlichen usw. vgl. E. SCHWARZ, *Die ahd. Lautverschiebung im Albairischen (mit bes. Heranziehung der Salzburger Güterverzeichnisse)*, in: PBB, 50. Bd., Halle/Saale 1927, S. 261 ff. Gegen unsere Etymologie von **Fede* spricht allerdings, daß langes roman. *e* als langes *i* im Oberdeutschen erscheint, und bei Übernahme vor etwa 1200 zu *ai* verzwielaute sein mußte.

Das Giebelfenster des Hauses heißt *Kapffenster*, mdal. *khóbféndsv*¹²². — Die Türschwelle nennt man im Ausseerland *Türstock*, mdal. *di:schdokch*. Dieses Wort gilt sonst nur für den hölzernen Türrahmen.

Der Platz zwischen Wohnhaus und Wirtschaftsgebäuden heißt wie im südlichen Salzkammergut *Anger* oder *Hausanger*, mdal. *haüsón(g)v*.

Mit *Oder* bezeichnet man die Stroh- oder Streubanse in der Scheune, für die Heubanse ist *Parm*, mdal. *bó:m*, üblich (wie aus Karte 3 hervorgeht, kennt man die Wortform *Parm* auch im Lungau, im Obermurtal von Kraubath bis Unzmarkt und im oberen steirischen Ennstal. Sie ist auch in der Südoststeiermark um Straden—Jagerberg anzutreffen). — Das Wort *Laube*, ausseer. *lau(b)m*, dient zur Benennung verschiedener angebaute oder freistehender Schuppen. Man spricht also von einer *Troglaube*, *Scheiterlaube*, *Streulaube* und *Wagenlaube*. Im Süden des Zentralalpenkammes ist hingegen mdal. *la:(b)m* für den Hausflur üblich.

Der in die Almhütte eingebaute Stall wird als *Kühedach*, mdal. *khivdó:*, bezeichnet¹²³, die Sennerin heißt *Almdirn*, mdal. *óimdirn*, im südlichen Salzkammergut *Almerin*, mdal. *óimvrin*.

Als charakteristisches Ausseer Leitwort ist mdal. *öllv* m. „tiefe, rund gefaßte Wasserquelle, offener Schöpfbrunnen“ anzusehen. Der darin steckende altertümliche Wortstamm ist m. W. in der Steiermark sonst unbekannt (das *ö* ist offen zu sprechen)¹²⁴.

Die lautlichen und lexikalischen Unterschiede zwischen dem Ausseerland und dem Hinterbergischen sind ziemlich einschneidend. Diese Tatsache ist damit zu erklären, daß Aussee früher zum Bistum Passau und zum Landgericht Pflindsberg, die Gegend um Mitterndorf aber zum Bistum Salzburg und zum Ennstaler Landgericht Wolkenstein gehört hat. — Das Hinterbergische soll im folgenden kurz behandelt werden.

12. Das Becken von Mitterndorf als Mundartraum (vgl. Karte 1, Nr. 4)

Wie die Gosau in sprachlicher Hinsicht als Ausläufer des GB Abtenau betrachtet werden kann, der sonst Verschwundenes bewahrt und Eigenes ausgebildet hat, können wir auch das Becken von Mitterndorf als An-

¹²² Zu mhd. *kapfen* „schauen, gaffen“. — Für die Dachluke des Wohnhauses sagt man im Gasteinertal *Kapfer*. — Im Osttiroler Virgental heißt das oberste Fenster der Stallscheune *Kapffenster*, *Kapfenloch* (HORNUNG, a. a. O., Karte 36).

¹²³ *Kühedach* ist dafür auch im südl. Salzkammergut bekannt.

¹²⁴ Vgl. dazu SCHATZ-FINSTERWALDER, a. a. O., S. 146. — SCHMELLER-FROMMANN, a. a. O., 1. Bd., Sp. 61. — J. KAIM, Bachwirt, *Lieder von Aussee*, Wien 1880, führt S. 12 (u. 133) *Äller* „Zisterne“ im Reim mit *Keller* an, wodurch die heutige mdal. Aussprache schon für die 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts gesichert erscheint.

hängsel des Ennstales ansehen, das daneben auch eigene Züge besitzt. Sie treten z. B. in der Terminologie des Hausbaues deutlich hervor.

Im Gegensatz zum Ausseerischen heißt die Trockenbühne in der Scheune im Hinterbergischen *Oder*. Den oberen Hausflur nennt man wie im mittleren Ennstal und im Paltental *Soler*, mdal. *so(u):lv* mit erhaltenem inlautendem *-l-* (in Johnsbach und im obersten Paltental sagt man schon in „südlicher“ Weise *su:lv*).

Für eine Art Vorraum, in dem das Vieh auf Einlaß in den Stall wartet, also umher-„lehnt“, ist im Gebiet von Mitterndorf *Laine* w., mdal. *lōv(n)*, üblich¹²⁵.

Um abschließend die Beharrsamkeit des Hinterbergischen kurz zu kennzeichnen, sei das auch dort übliche, schon im Abschnitt 6 in anderem Zusammenhang erwähnte *Obse*, hinterberg. *o:sn*, herangezogen. Es ist in ziemlich ursprünglicher Bedeutung bewahrt. Man bezeichnet damit einen schuppenartigen, mit Pultdach versehenen, in Ständerbauweise errichteten giebel- oder traufseitigen Anbau an der Stallscheune für Streu oder für den Tränktrog.

Damit wollen wir unseren mundart- und sachkundlichen Streifzug durch die Sprachräume der nordwestlichen Steiermark und der umliegenden Gebiete beschließen und eine kurze Zusammenfassung zu geben versuchen.

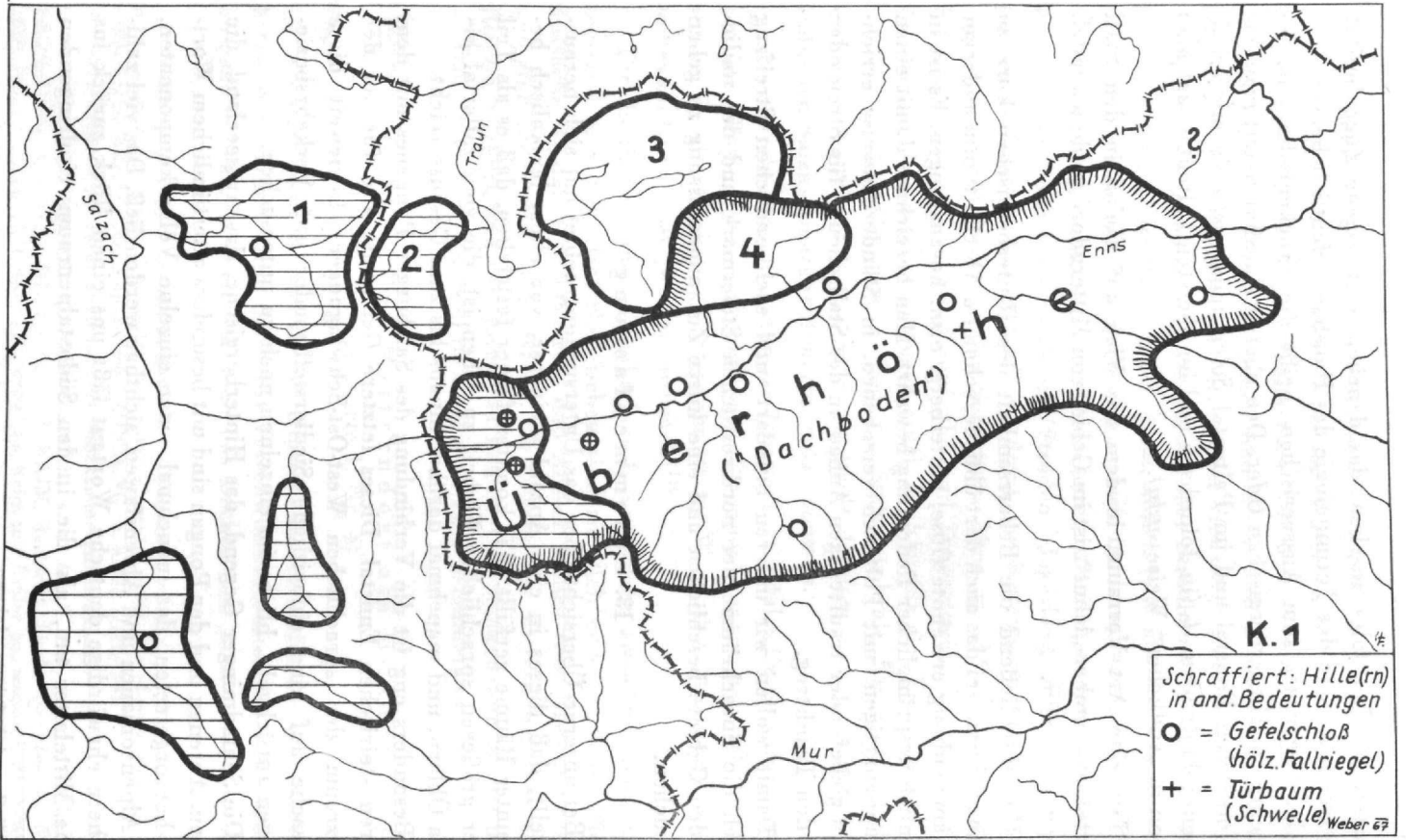
13. Zusammenfassung

Bei unserer Übersicht über das Untersuchungsgebiet hat sich herausgestellt, daß dieses in eine Anzahl kleinerer, vor allem lexikalisch bestimmter Räume zerfällt. Wir konnten ferner feststellen, daß es als Teil einer größeren sprachlichen Einheit zu sehen ist, die vom Zillertal bis etwa Öblarn, und manchmal darüber hinaus bis zum Gesäuse reicht.

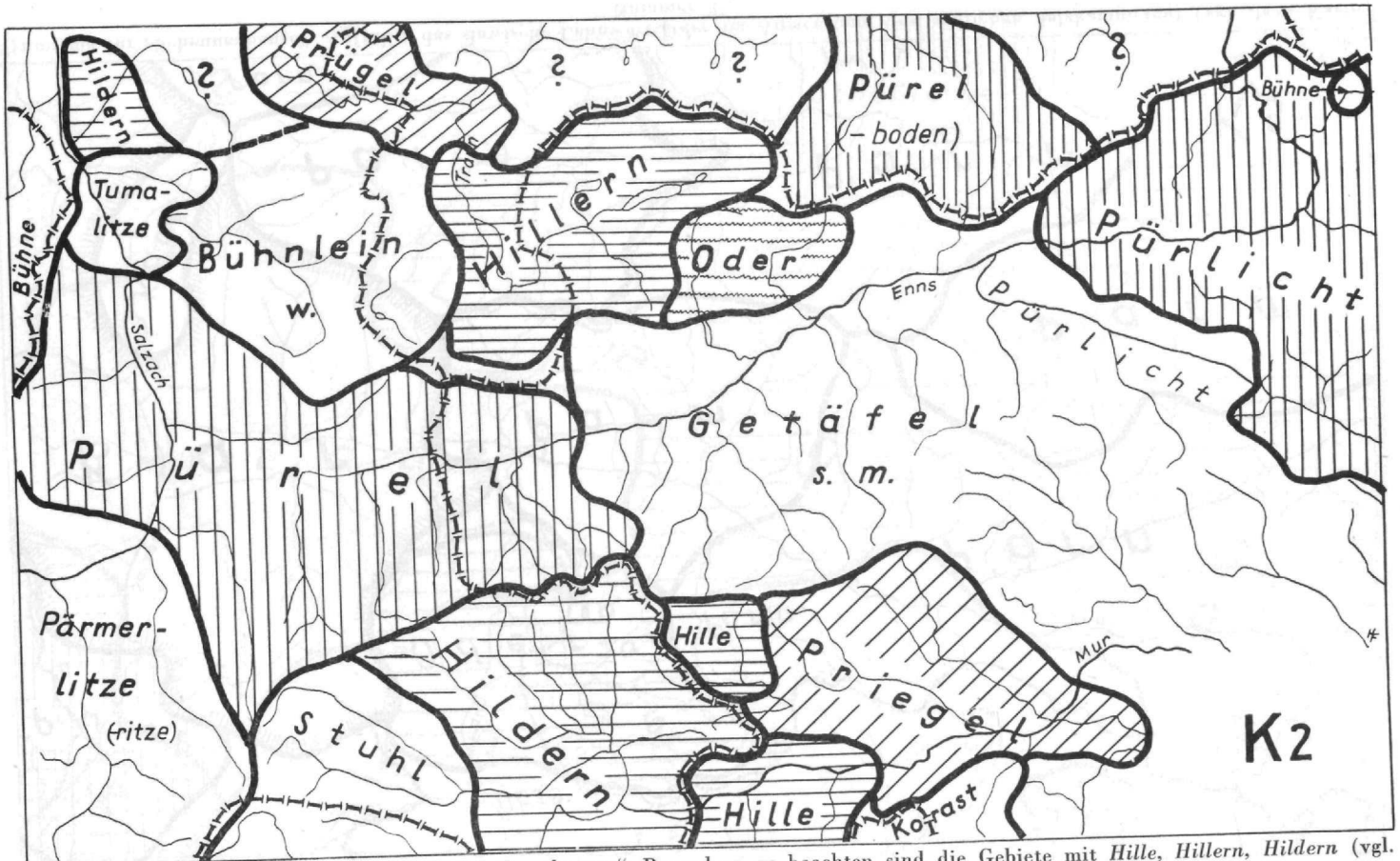
Besonders eng ist die Verbindung des Salzburger Pongaus mit dem oberen steirischen Ennstal. Dieses letztere Gebiet ist also für uns der Herzraum der sprachlichen West-Ost-Schwingungen. Inwieweit diese Tatsache auf eine einheitliche Siedlerwelle oder auf Verkehrsbeziehungen zurückgeht, bliebe im einzelnen noch zu untersuchen.

Die Schladminger Gegend, das Hinterbergische, das Ausseerland, die Gosau, Abtenau und der Pongau sind mit besonders altertümlichem Wortgut hervorgetreten, das manchmal sogar einzelne Völkerkomponenten, wie Alpenromanen und Alpenlawen, sichtbar werden ließ. Das viel zahlreichere ehrwürdige deutsche Wortgut läßt uns einen Blick zurück ins frühe Mittelalter tun, als die in den Südostalpenraum eindringenden

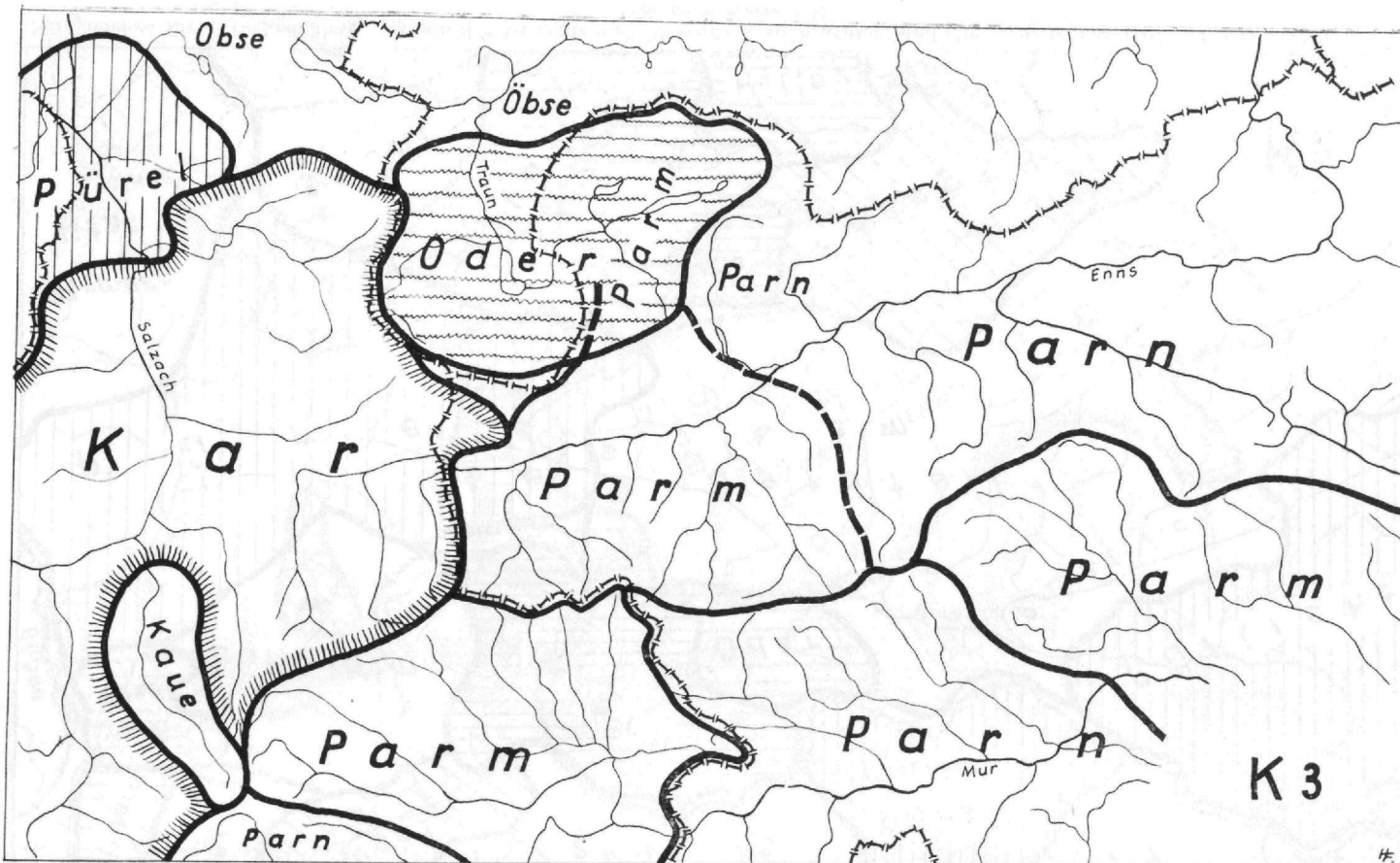
¹²⁵ Zu mhd. *leinen* „lehnen“.



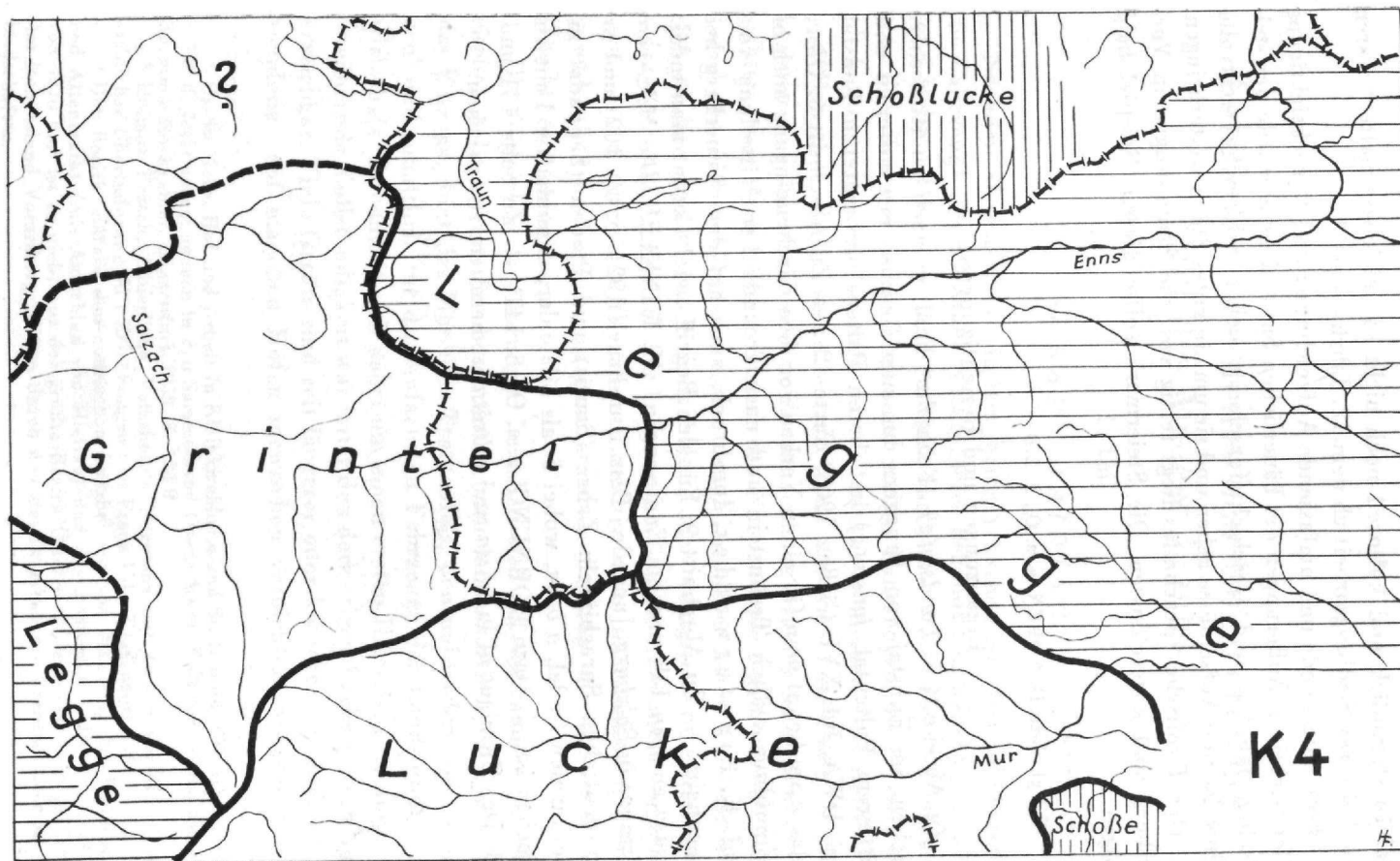
Übersicht über das Untersuchungsgebiet mit einzelnen wortgeographischen Angaben. Zu den mit 1 bis 4 bezifferten mundartlichen Kleiräumen vergleiche man den Aufsatz.



Sinngleichen für „Trockenbühne oberhalb der Dreschtenne“. Besonders zu beachten sind die Gebiete mit Hille, Hillern, Hildern (vgl. dazu auch Karte 1!).



Synonyma für „Scheunenbanse“. Auffällig das slawische Lehnwort *Oder* im Ausseerland und südlichen Salzammergut (vgl. dazu Karte Nummer 2!).



Bezeichnungen für „Zaundurchlaß mit verschiebbaren Schließstangen“.

Baiern stammlich und kulturell noch nicht so „gleichgeschaltet“ waren wie bei ihrer Siedlungsarbeit ab dem 12. Jahrhundert¹²⁶.

Eine eingehende und umfassende Aufzeichnung und Berücksichtigung aller wichtigen Äußerungen des bäuerlichen Sprachlebens würde der steirischen Landes- und Geschichtsforschung sicher zahlreiche wertvolle Hinweise und Aufschlüsse geben und sie um ein gutes Stück weiterbringen.

Der Tirolische Sprachatlas liegt fertig vor, die Sammlungen in Vorarlberg sind abgeschlossen. Die Steiermark sollte diesem Beispiel bald folgen.

¹²⁶ Vgl. dazu H. KOREN, a. a. O., S. 270.

Ergänzungen und Berichtigungen:

Zu Abschnitt 5: *Landsin(g)* „Frühjahr“ heißt es auch im Hinterbergischen, im Ennstal von Pruggern bis zum Gesäuse mit unterem und mittlerem Paltental, *lansin(g)* im oberen Palten- und unteren Ennstal (vgl. DWA, Bd. XVI, Gießen 1968, Karte 12). — Zu Abschnitt 6: *Obse*, *mdal. o:sn*, kennt man für einen Vorbau vor dem Kircheneingang auch in Ruhpolding südlich Traunstein und nach freundlicher Mitteilung von Prof. K. Finsterwalder, Innsbruck, auch auf dem Samerberg bei Rosenheim. — Zu Abschnitt 9: Für den Begriff „viel“ kennt man *mdal. vvéisn* auch in Filzmoos im Ennspongau (M. WINKLER, *Die Mda. von Filzmoos in Salzburg*, [ungedr.] Diss., Innsbruck 1924, S. 48, 102) und in den deutschen Sprachinseln Zahre (Sauris) und Pladen (Sappada) in Oberkarnien (*mdal. a bézn*, wobei *b-* als bilabialer, stimmhafter Laut zu sprechen ist. — Dazu HORNUNG, a. a. O., S. 141). — Zu Seite 151 und 163: Der Zwiellaut *ai* in *sai:sn* und *aibrétn* ist nasalisiert zu sprechen.

Einleitung des österreichischen Sprachatlas für den Alpen- und Ostalpenraum

1970

Der österreichische Sprachatlas ist ein Werk, das die Vielfalt der regionalen Dialekte in Österreich dokumentiert. Er ist das Ergebnis einer langjährigen Arbeit von Sprachwissenschaftlern und Dialektforschern. Der Atlas umfasst die gesamte Fläche der Republik Österreich und ist in verschiedene Dialektgebiete unterteilt. Er enthält eine große Anzahl von Beispielen für Wörter und Sätze, die in den verschiedenen Dialekten gesprochen werden. Die Darstellung ist übersichtlich und leicht verständlich, was den Atlas zu einem wertvollen Werkzeug für die Forschung und die Vermittlung von Sprachkenntnissen macht.

Die Darstellung der Dialekte im Atlas erfolgt nach geographischen Kriterien. Die Dialekte sind in verschiedene Gruppen unterteilt, die sich über bestimmte Regionen erstrecken. Die Darstellung ist so gestaltet, dass der Leser einen guten Überblick über die Vielfalt der Dialekte erhalten kann. Die Beispiele sind sorgfältig ausgewählt und geben einen guten Einblick in die sprachliche Vielfalt der österreichischen Dialekte.

Der Atlas ist ein wichtiges Dokument für die Sprachwissenschaft und die Dialektforschung. Er ist ein wertvolles Werkzeug für die Erforschung der regionalen Sprachvariationen in Österreich. Die Darstellung ist so gestaltet, dass der Leser einen guten Überblick über die Vielfalt der Dialekte erhalten kann. Die Beispiele sind sorgfältig ausgewählt und geben einen guten Einblick in die sprachliche Vielfalt der österreichischen Dialekte.